



Landesbibliothek
19 OKT. 1960

Jahrgang 1960, Nr. 22
2. Novembernummer - Preis 0,15 DM

Hochschulzeitung

TECHNISCHE HOCHSCHULE DRESDEN - ORGAN DER SED-PARTEIORGANISATION

Die ersten Ergebnisse

Wie wurde die Wende in der Agitationsarbeit erreicht?

Die Entschließung der 5. Bezirksdelegiertenkonferenz stellte die Forderung: „Eine ideologische Erziehungsarbeit ist durchzuführen mit dem großen Ziel, jedem Genossen zu helfen, ein standhafter Marxist-Leninist zu sein, und ihn zu befähigen, die Arbeiterklasse, die Bauern und alle anderen Bevölkerungsschichten für die Ziele unserer Politik zu gewinnen.“

Wollen wir die eingangs gestellte Frage richtig beantworten, müssen wir prüfen, ob wir dieser Forderung gerecht wurden, ob wir überall an der Hochschule in der politischen Offensive sind und ob es uns gelungen ist, jeden Genossen und jeden Hochschulangehörigen in die massenpolitische Arbeit einzubeziehen und vielfältige Formen der Agitationsarbeit zu entwickeln.

Was haben wir erreicht?

Trotz aller noch bestehenden Mängel können wir sagen: Unsere Agitationsarbeit brachte die ideologische Auseinandersetzung an der Hochschule in Fluß, und das „tägliche Argument“ hilft mit, das Bewußtsein unserer Hochschulangehörigen zu verändern, um sie auch ideologisch auf die Höhe unserer Aufgaben zu führen.

Bis zur täglichen Beratung der aufgetauchten Probleme und der Ausarbeitung einer entsprechenden Argumentation war es ein mühevoller Weg. Die ersten Schritte waren die Bildung einer arbeitsfähigen Agitationskommission und die regelmäßige Anleitung der Agitatoren durch den dafür verantwortlichen Genossen in der jeweiligen Grundorganisation. Wichtig dabei ist die Konzentrierung auf Schwerpunkte, die durch die 5. Bezirksdelegiertenkonferenz und die Programmatische Erklärung des Genossen Walter Ulbricht gegeben sind, z. B.: Klarheit schaffen über den Hauptinhalt unserer

Meine Meinung dazu

Kollege Richter aus der Modellwerkstatt der Fakultät für Bauwesen antwortete uns auf die Frage, welche Meinung er zum Entwurf des neuen Arbeitsgesetzbuches habe:

„Der Entwurf zum Arbeitsgesetzbuch führt uns vor Augen, welchen hohen Stand der sozialen und kulturellen Leistungen wir in der DDR erreicht haben. Das wird uns so augenfälliger, da zur gleichen Zeit in Westdeutschland die Rechte der Werktätigen immer mehr beschnitten werden und die sozialen Maßnahmen zugunsten der Atomrüstung immer mehr in den Hintergrund treten. Unser neues Arbeitsgesetzbuch wird dazu beitragen, die schöpferischen Kräfte unserer Menschen auf allen Gebieten zu fördern, um noch höhere Leistungen zu erreichen.“

Auf diese Weise stärken wir die Kampfkraft der westdeutschen Arbeiterklasse, werden wir unsere ökonomische Hauptaufgabe erfüllen und so an der Sicherung des Friedens mitarbeiten.“

Prof. Dr.-Ing. Kienast 65 Jahre

Am 26. November 1960 vollendete Herr Professor Dr.-Ing. Kienast sein 65. Lebensjahr.

In Berlin als Sohn eines Maschinenbauers geboren, fand er schon zeitig ein reges Interesse für die Probleme der Technik. Er studierte nach dem ersten Weltkrieg Maschinenbau an der Technischen Hochschule Dresden. Ende 1921 nahm er nach Abschluß des Studiums seine Tätigkeit in einem Betrieb der Braunkohlenindustrie auf. Dort fand der junge Diplomingenieur die Möglichkeit, die vielseitigen Kenntnisse seiner polytechnischen Ausbildung mit bestem Erfolg einzusetzen. Ganz besonders wandte er sich der Aufgabe zu, den Tagebaubetrieb zu rationalisieren und die eingesetzten Geräte zu verbessern. Große fachliche Leistungen brachten ihn schon nach kurzer Berufstätigkeit in leitende Stellungen. Er beeinflusste außerdem durch seine Mitarbeit in Fach- und Normenausschüssen die Entwicklung auf verschiedenen Gebieten der Technik.

Im Jahre 1937 promovierte er an seiner alten Hochschule in Dresden bei den Professoren Dr.-Ing. Heidebroeck und Dr.-Ing. Beyer mit einer Arbeit über die wissenschaftliche Analyse des komplexen Baggervorganges von Eimerkettenbaggern einschließlich der Beladung der Abraumzüge. Diese Dissertation hatte wesentlichen Einfluß auf die weitere Gestaltung des Tagebaubetriebes.

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges war Dr.-Ing. Kienast zunächst an der Bergakademie Clausthal tätig. Im Jahre 1952 berief ihn die Fakultät für Maschinenwesen als ordentlichen Professor mit Lehrstuhl an unsere Hoch-

schule und übertrug ihm später die Leitung des neu gegründeten Institutes für Fördertechnik. Mit großer Energie wußte er in wenigen Jahren das Institut zu seiner heutigen Bedeutung zu bringen. Seine zahlreichen Verbindungen zur Praxis waren die Grundlage für die umfangreiche und gute Zusammenarbeit zwischen dem Institut und den verschiedenen Betrieben unserer Industrie. Die so herbeigeführte enge Beziehung zwischen Ausbildung und Praxis hat sich bestens bewährt; viele Forschungs- und Studienarbeiten haben für die Industrie wertvolle Hinweise gegeben. Durch eine gute und lebendige Beziehung zu den Absolventen des Lehrstuhls wird der Kontakt mit der Praxis ständig verbessert.

Konkret und nochmals konkret

Die Kollegen der Institute für Berufsschulmethodik des Maschinenwesens und der Textiltechnik der Fakultät für Berufspädagogik verstehen es, in den Arbeitsbesprechungen die fachlichen Probleme im Zusammenhang mit den aktuellen politischen Fragen zu behandeln. Auch die Wandzeitung dieser Fakultät spiegelt wider, daß hier die Grundfragen an konkreten Vorkommnissen in den Instituten dargelegt werden. So beschäftigte man sich an der Wandzeitung auch mit den Spenden für den Solidaritätsfonds der Gewerkschaft, und damit im Zusammenhang wurde die Frage der Verpflichtung zur Solidarität mit den sich befreienden Völkern aufgeworfen. Auch an vielen anderen Instituten ist man davon abgekommen, die Wandzeitung aus Zeitungsausschnitten zusammenzusetzen, sondern geht auf Probleme ein, die am Institut diskutiert werden, z. B. die Fragen der Westreisen.

Noch werden die Wandzeitungen zu wenig benutzt, um Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit zu diskutieren und zu propagieren, wie es z. B. an der Fakultät für Ingenieurökonomie der Fall ist.

Vielfältige Formen

Daß wir in unserer Agitation viel beweglicher geworden sind, beweisen auch die „Stafette“ der Abteilung Lehrmaterial, eine Wandzeitung besonderer Art, die in Mappenform eben als Stafette von Mann zu Mann geht, und die Flugblätter, Ausrufe und Plakate, die als Sichtwerbung überall an den Fakultäten zu finden sind.

Leider ist es noch so, daß die Genossen mit diesen Mitteln im allgemeinen zu wenig arbeiten, sie nicht zum Ausgangspunkt ideologischer Auseinandersetzungen nehmen. Das gilt für die Agitatoren der Fakultäten Mathematik/Naturwissenschaften und Technologie. Auch hier müssen bestimmte Aufträge an bestimmte Genossen verteilt werden. Die Parteilitung der Fakultät für Bauwesen ist jetzt auch dazu übergegangen, und die Genossen der Mathematik/Naturwissenschaften müssen alle Anstrengungen machen, um hier nicht hinter den anderen zurückzubleiben, denn:

„Es ist ganz klar: Die allgemeine und vollständige Abrüstung in beiden deutschen Staaten muß von dem ganzen deutschen Volk gegen den erbitterten Widerstand der Bonner Militaristen und Revanchepolitiker durchgesetzt werden.“

O

Neben seiner Tätigkeit an der Hochschule wird Herr Prof. Dr.-Ing. Kienast in starkem Maße auch von der Wirtschaft in Anspruch genommen. Seit der Gründung des Forschungsrates der DDR gehört er diesem maßgeblichen Gremium als Stellvertreter des Vorsitzenden an. Darüber hinaus arbeitet er in einer größeren Zahl von Ausschüssen und Beiräten mit und macht damit sein Wissen und seine großen Erfahrungen für unsere Wirtschaft nutzbar. Auch bei vielen Institutionen des sozialistischen Auslands ist sein Rat begehrt. In Würdigung seiner Verdienste erhielt Prof. Dr.-Ing. Kienast 1957 den Vaterländischen Verdienstorden in Silber.

Es ist uns ein Bedürfnis, Herrn Prof. Dr.-Ing. Kienast anlässlich seines 65. Geburtstages für seine großen Leistungen zu danken und ihm noch viele Jahre Schaffenskraft, Gesundheit und Frische zu wünschen.
Dipl.-Ing. Lang,
wiss. Assistent



Viele Dresdner besuchten am „Tag der offenen Tür“ auch das Institut für Experimentalphysik und ließen sich hier - wie unser Bild zeigt - von den wissenschaftlichen Mitarbeitern die Arbeit am Elektronenmikroskop erklären. Der Leiter des Institutes, Genosse Prof. Dr. Recknagel, ließ es sich nicht nehmen, die Besucher selbst im Institut zu begrüßen. Die Hochschulparteilitung und die Redaktion der „Hochschulzeitung“ möchten im Namen der gesamten Parteiorganisation der Technischen Hochschule Genossen Prof. Recknagel zu seinem 50. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche übermitteln und ihm Schaffenskraft und weitere Erfolge in seiner Arbeit wünschen.

Es war ein voller Erfolg

Viele nahmen die Gelegenheit wahr, einen Einblick in das Schaffen unserer Hochschule zu erhalten

Der „Tag der offenen Tür“, der alljährlich in der Technischen Hochschule durchgeführt wird, ist bei den Dresdnern schon zum festen Begriff geworden. Tausende pilgern dann nach dem Süden der Stadt, um die Stätten der Wissenschaft und Forschung kennenzulernen. Unter den 12 000, die am vergangenen Sonntag an den Führungen durch die verschiedenen Institute teilnahmen, war auch ich. Von meinen Eindrücken will ich hier berichten.

Was ich am Sonntag erlebte, hat mich sehr beeindruckt. Es übertraf alle meine Erwartungen. Ich hatte geglaubt, daß ich in den sechs Stunden, die für die Besichtigungen zur Verfügung standen, überall in die Institute zumindest ein wenig hineinschauen könnte. Angesichts der auf den Tafeln in der Mommsenstraße angeklebten 33 Möglichkeiten, mußte ich mich dann doch bescheiden und meinen Wissensdurst auf zwei Führungen beschränken. Das ist mir nicht allein so ergangen. Für viele Besucher traf das bekannte Sprichwort zu: Wer die Wahl hat, hat die Qual! Doch sehr lange „gequält“ hat sich niemand; denn der einwandfrei funktionierende Lotsendienst half den unschlüssigen Besuchern, das Richtige zu finden. Eine Rentnerin aus Gruna z. B. wollte gern sehen, „was so alles in der TH gemacht wird“. Als der Lotse ihr erklärte, daß es schlechthin unmöglich sei, alles zu sehen, war sie nach einigem Hin und Her einverstanden, sich anzusehen, mit welchen Maschinen Perlon und andere Stoffe hergestellt werden. „Das ist gut“, meinte sie, „ich habe mir gerade in letzter Zeit einige Textilien angeschafft. Da möchte ich schon wissen, wie sie entstehen.“

Ich entschied mich für das Institut für maschinelle Rechentechnik. Nicht zuletzt war dafür die Tatsache ausschlaggebend, daß von diesem Institut die Besichtigung des programmgesteuerten Rechenautomaten angekündigt wurde. Der Automat zog sehr viele Besucher an. Die Gruppen der Führung Nr. 1 waren den ganzen Tag über sehr groß.

Dort kam ich mit Herrn Thalheim ins Gespräch. Er ist von Beruf Schriftsetzer und meinte: „Mich interessiert der Rechenautomat, weil er schwierige Rechenaufgaben lösen kann und dem Menschen so mehr Zeit für andere neue Gedanken schafft. Und wenn man als Laie auch nicht sehr viel mit komplizierten mathematischen Formeln anzufangen weiß, so muß man doch heute zumindest wissen, was die Wissenschaft neu entwickelt, um die Arbeit des Menschen zu erleichtern. Ich habe dabei auch an meine Setzmaschine gedacht, an der sich noch so manches verbessern ließe.“

Herr Thalheim war so ganz der Typ eines Arbeiters, der aufgeschlossen die Probleme unserer Zeit verfolgt und begriffen hat, daß die technische Wissenschaft heute nicht mehr einer Handvoll Fabrikbesitzern dient, sondern der ganzen Gesellschaft. „Wenn man früher die Gelegenheit gehabt hätte zu studieren“, äußerte er laut seinen geheimsten

Wunsch. Ich muß dabei daran denken, daß manche von uns Jungen, denen alle Wege zum Studium offenstehen, diese großen Möglichkeiten viel zu wenig schätzen.

Alles in allem kann ich sagen, daß ich einen erlebnisreichen Tag in der Technischen Hochschule verbracht habe und einen guten Einblick in das vielfältige Schaffen der Hochschule zum Nutzen der sozialistischen Praxis erhielt.

Am Rande vermerkt

Wir unbefangenen Besucher sahen am „Tag der offenen Tür“ in der Technischen Hochschule auch etwas, was uns nicht gefallen hat. Es hat uns z. B. gestört, daß in der Gedenkstätte für die Widerstandsgruppe Georg Schumann keine Blumen waren.

In Prag werden an den sehr zahlreichen Gedenksteinen in den Straßen der Stadt, die für die Kämpfer des Prager Aufstandes 1945 errichtet wurden, die Blumen nie welk. Die Bevölkerung sorgt dort immer für frischen Blumenschmuck.

Könnten die Studenten und die Mitarbeiter der TH das nicht ebenso halten?



Unsere Bilder zeigen hier, wie groß das Interesse ist, das die Dresdner Bevölkerung unserer Hochschule entgegenbringt. 12 000 Besucher schritten wir am „Tag der offenen Tür“, und wir sind überzeugt, daß jeder von ihnen mit dem Bewußtsein nach Hause ging: Für die Förderung der Wissenschaft wird in unserer Republik alles getan.

Die „harmlosen“ Ostlandritter

Vor Jahren schrieb Bert Brecht einmal: „Das Gedächtnis der Menschen für erlittene Schrecken sei sehr gering. Wie käme es sonst, daß man heute bei uns auf Meinungen stößt, die besagen, daß von uns die Gefahr des westdeutschen Militarismus übertrieben werde?“

Eine Freundschaftsreise nach Polen im Auftrage des Bezirksfriedensrates brachte mir dazu einige besondere Erlebnisse und Erfahrungen. Wir sahen vor einem Kino Hunderte von Menschen, die nach Karten anstanden, um einen Dokumentarfilm über den Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß zu sehen. Wenn man weiß, daß im Verlaufe des zweiten Weltkrieges während der deutschen Besetzung nicht weniger als 6 Millionen Polen ums Leben gebracht wurden, ist diese leidenschaftliche Anteilnahme nicht verwunderlich. Das polnische Volk weiß was es davon zu halten hat, wenn heute Bonner Politiker und Generale wieder in Großkundgebungen und offiziellen Verlautbarungen eine „Neuordnung des Ostens“ fordern und dabei von Zurückgewinnung der alten Heimat, von Befreiung unterdrückter Völker sprechen. In Wirklichkeit geht es ihren Auftraggebern aber - wie immer - um billige Arbeitskräfte, Rohstoffe, Absatzmärkte, um Produktinteressen und persönliche Bereicherung.

Es sei in diesem Rahmen nicht gesprochen von den gewaltigen Leistungen des polnischen Volkes in den letzten 15 Jahren in seinen Westgebieten. Klar ist, daß es niemals kampflos das von ihm Geschaffene preisgeben würde. Wer Grenzen verändern will, nimmt Kurs auf den Krieg. In vielen Gesprächen mit polnischen Bürgern verschiedener Berufe kam aus deren eigenem Erleben die Sorge zum Ausdruck über die Entwicklung in Westdeutschland. Schließlich sind die heutigen Führer der Bundeswehr Hitler-Offiziere vom Schlage des ehemaligen Kommandanten von Breslau, der die altherwürdige, offene Stadt zur Festung erklärte, was Zehntausenden von Menschen - Soldaten wie Zivilisten - das Leben kostete und zur fast völligen Zerstörung der Stadt führte, der das Stadthaupt wegen Übergabebereitschaft angesichts der sinnlosen Opfer erschießen ließ, auf dessen Befehl ein ganzer Stadtteil gesprengt und eingeebnet wurde, um einem Flugplatz daraus zu machen.

Während die Bonner Generale ihre Forderung nach Atomwaffen mit der heuchlerischen Behauptung zu tarnen versuchen, sich gegen die angebliche kommunistische Gefahr verteidigen zu müssen, ist der Wanderprediger des Atomkrieges, Schlamm, der vor allem die akademische Jugend heimsucht, ehrlicher, indem er zugibt, daß der Sozialismus Frieden braucht und deshalb mit Atomkrieg bekämpft werden müsse. Dabei sind ihm 200 Millionen Tote kein zu großes Opfer. Meint wirklich noch jemand, die Gefahr sei geringer als damals, noch dazu, wo heute die Bonner Generale nach der Atombombe greifen?

Doch das drohende Unheil ist zu bannen; denn das Kräfteverhältnis in der Welt hat sich wesentlich verändert. Die friedliebenden Menschen in aller Welt sind nach den Erfahrungen zweier Weltkriege wachsender, sie sind zu einer organisierten Macht geworden.

Uns, den Vertretern des neuen, friedfertigen Deutschlands, begegneten in Polen Menschen, denen Furchtbares von Deutschen widerfahren war, mit solch brüderlicher Freundschaft, daß wir in der Gewißheit unendlich gestärkt wurden: die friedliebenden Völker, die eine neue Welt, eine Welt ohne Krieg schaffen wollen, werden gemeinsam die alten Verführer und Verderber in die Knie zwingen. Uns wurde aber auch besonders bewußt, welche große Verantwortung für den Frieden wir für ganz Deutschland tragen, damit nie mehr ein Nachbarvolk vor dem deutschen Kommißbüfeln zu zittern braucht.

Dr. G. Hegewald,
stellvertretender Vorsitzender
des Bezirksfriedensrates Dresden

